

2012	R. Wehrhahn und A.Tölle (Hrsg.) Aktuelle Entwicklungen in norddeutschen und westpolnischen Stadtregionen	Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung Bd. 53	S. 31-46
------	--	--	----------

## ***Best Ager* im sub- und periurbanen Raum Kiels**

Helge Stahl und Rainer Wehrhahn, Kiel

### **1 Einführung**

Suburbanisierung bestimmt seit den 1960er Jahren maßgeblich die Siedlungsentwicklung Deutschlands und anderer west- und nordeuropäischer Länder. Zusammen mit dem Periurbanisierungsprozess, der in Deutschland seit den 1990er Jahren verstärkt zu beobachten ist, führt dies bis heute zu einer Ausuferung von Stadtregionen in die Fläche. Während sich die Zentrum-Peripherie-Wanderung zunächst auf die unmittelbar angrenzenden Umlandgemeinden konzentrierte, sind im Zuge der Periurbanisierung – mitunter auch Exurbanisierung genannt – immer mehr ursprünglich rein ländlich geprägte Räume inselartig durch neue Wohnsiedlungen und städtische Lebensweisen überformt und über Pendlerbeziehungen in die stadtreionalen Verflechtungsräume mehr oder weniger stark inkorporiert worden (vgl. WEHRHAHN 2000, S. 223). Vor allem für junge Familien mit dem Wunsch ein Eigenheim im Grünen zu erwerben stellen diese sub- und später auch periurbanen Gebiete seit Langem das primäre intraregionale Wanderungsziel dar.

Die erste Generation dieser seit den 1960er Jahren zugewanderten Haushalte befindet sich mittlerweile im Ruhestand und bildet vielerorts eine homogen gealterte Gruppe im suburbanen Raum. Im Zuge dieses *ageing in place* (WEHRHAHN & SANDNER LE GALL 2011, S. 118f.) sind Wohnsiedlungen mit einer relativ einheitlichen demographischen Struktur entstanden. Die in der Bauphase einer neuen Wohnsiedlung zugezogene Bevölkerung altert „vor Ort“ und verbleibt häufig bis zum Lebensende in ihren Häusern bzw. Wohnungen, so dass, zumindest kleinräumig, eine demographische Segregation nicht nur in den bekannten überalterten innerstädtischen Quartieren, sondern auch im suburbanen Raum entstehen kann. Allerdings findet meist parallel ein kontinuierlicher Zuzug anderer Altersgruppen statt, wenn ursprüngliche Suburbaniten fortziehen und Platz schaffen für jüngere Familien oder in letzter Zeit vermehrt auch für Paare der Altersgruppe ab Mitte 50. Viele dieser so genannten *Best Ager* (vgl. Kap. 2) oder „jüngeren Alten“, sind noch weitgehend frei von gesundheitlichen Einschränkungen und verfügen, sofern sie der Nachkriegsgeneration angehören, in der Regel auch über ausreichende materielle Sicherheiten. Diese *Best Ager* werden in naher Zukunft, bedingt durch die Folgen des soziodemographischen Wandels, zahlenmäßig einen immer größeren Stellenwert in der Gesellschaft einnehmen, wodurch dem sub- und periurbanen Raum möglicherweise auch eine besondere Rolle als Wanderungsziel zukommt – sofern er älteren Bevölkerungsgruppen dauerhaft ein geeignetes Lebensumfeld bieten kann (vgl. auch NUISSL & BIGALKE (2007).

Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag am Beispiel dreier Untersuchungsgebiete im Nordwesten Kiels den Fragen nach, ob und inwieweit sub- und periurbane Räume wie Suchsdorf, Altenholz und Quarnbek für *Best Ager* derzeit als Wohnstandort attraktiv sind, welche Defizite diese Gebiete speziell in Bezug auf Versorgungs- und Freizeitinfrastrukturen aufweisen, und wie sich insgesamt die Wohnzufriedenheit der Altersgruppe der 55-75-Jährigen darstellt. Als Untersuchungskonzept wird dabei auf das alltägliche Handeln in aktionsräumlicher Dimension sowie auf konzeptionelle Ansätze zur Untersuchung von Wohnzufriedenheit und Wohnwünschen zurückgegriffen.

## 2 Konzeptioneller Hintergrund und Methodik

### Soziodemographischer Wandel

Der soziodemographische Wandel kann als Teilbereich des sozialen Wandels interpretiert werden, der nach ZAPF (2006, S. 346) als „die prozessuale Veränderung der Sozialstruktur einer Gesellschaft in ihren grundlegenden Institutionen, Kulturmustern, zugehörigen sozialen Handlungen und Bewusstseinsinhalten“ definiert wird. Der soziale Wandel ist somit als eine Art Sammelbecken grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen anzusehen. Je nach Herangehensweise und Fragestellung bedarf es einer verschiedenartigen Operationalisierung dieser übergeordneten Entwicklungen. Für die vorliegende Untersuchung sind vor allem die Prozesse des demographischen Wandels (Alterung, Schrumpfung, Singularisierung und Heterogenisierung) sowie die Herausbildung postfordistischer Entwicklungstrends, wie Individualisierung, Ausdifferenzierung von Lebensstilen oder die Ent-Standardisierung von Erwerbsformen zu benennen (vgl. WEHRHAHN & SANDNER LE GALL 2011, S. 48 ff.). Demographische und soziale Entwicklungen zusammen lassen individuelle, diskontinuierliche Lebensverläufe und Biographien immer mehr in den Mittelpunkt der Lebensführung rücken (MENZL 2007). Diese neuen soziodemographischen Prozesse sind in den letzten Jahren somit schließlich auch zu einem zentralen Bestimmungsfaktor der Stadt- und Regionalentwicklung geworden (vgl. BRAKE et al. 2005, S. 74).

Bevölkerungsvorausberechnungen des Bundesamtes für Statistik zeigen die Auswirkungen der Alterung und Schrumpfung der deutschen Bevölkerung bereits jetzt sehr eindrucksvoll (vgl. Beispiele in WEHRHAHN & SANDNER LE GALL 2011, S. 55 ff.). Unabhängig von der regionalen Differenzierung der Schrumpfungs- und Alterungsprozesse, die die Bevölkerungsprognosen auf regionaler und lokaler Ebene erschweren, lassen sich bundesweit relativ gesicherte demographische Trends ableiten (BRAKE et al. 2005, S. 74): Deutschland befindet sich bereits mitten im Wandel von einer wachsenden zu einer schrumpfenden Gesellschaft, in der der Anteil der nicht-erwerbsfähigen Personen immer größer wird. Dies kann je nach Betrachtung eine Last sein oder aber Gestaltungschancen eröffnen. Die erwerbsfähige Bevölkerung wird die Alterung eher als Last empfinden, da sie für einen immer größeren Anteil der Gesellschaft aufkommen muss. Setzt man aber bei den Älteren selbst an, zeigt sich auch ein sozioökonomisches Potenzial älterer Menschen für verschiedene Bereiche der Wirtschaft wie der Gesellschaft im Sinne einer „Alterung als Chance“ – auch für periphere Räume innerhalb von Stadtregionen.

### **Best Ager**

Das Alter(n) hat in den letzten Jahrzehnten einen Strukturwandel erfahren (vgl. CLEMENS & BACKES 1998), mit der wesentlichen Erkenntnis, dass die Zeit nach dem Eintritt in den Ruhe-

stand einen eigenständigen und mehrphasigen Lebensabschnitt darstellt, und nicht mehr als bloße Restzeit erscheint (KOHLI 1992, S. 236). Ermöglicht wird dies durch die ständig wachsende Lebenserwartung als Folge des medizinischen Fortschritts und des vergleichsweise hohen materiellen Wohlstands. Die Gruppe der Älteren, die endgültig aus dem Erwerbsleben ausscheidet, hat sich zudem in den letzten Jahrzehnten stark ausdifferenziert (STAUDINGER & SCHINDLER 2002, S. 64 ff.), und „im Zuge des allmählichen Verschwindens der fordistischen Nomalberufsbiographie [...] ist eine Gleichsetzung von Ruhestand und Alt sein zunehmend fragwürdig geworden“ (NUISSEL & BIGALKE 2007, S. 383). Dies hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass man nicht mehr von „den“ Alten spricht, sondern u. a. von jungen Alten (*Best Agern*) und alten Alten (WEHRHAHN & SANDNER LE GALL 2011, S. 57).

Der Untersuchungsansatz dieses Beitrags widmet sich den *Best Agern*, die die Schnittstelle zwischen Erwerbsfähigkeit und Renteneintritt bilden. Eine allgemeingültige definitorische Eingrenzung in eine bestimmte Altersgruppe existiert nicht; wir beziehen uns auf die 55-75-Jährigen (Erhebungsstand: 2009), die eine für den peripheren Raum innerhalb von Stadtregionen momentan aus wissenschaftlicher wie planerischer Sicht sehr interessante Altersgruppe darstellt. Sicherlich lässt sich darüber streiten, ob die 55-65 Jährigen schon der Zielgruppe der *Best Ager* zugeordnet werden sollten oder nicht. In diesem Fall wurden sie berücksichtigt, weil sich diese Teilgruppe einerseits noch im Berufsleben befindet, sich materiell und sozial aber schon auf die Folgen des baldigen Ruhestandes einstellt.

### **Aktionsräumliches Handeln**

Gesellschaftliche Veränderungen in den 1970er Jahren, wie die Flexibilisierung der Arbeitszeiten oder der Anstieg der sozialen Wohlfahrt, bildeten zusammen mit der Suburbanisierung, die ihrerseits disperse Raumstrukturen schuf, die Voraussetzung für die Gestaltung differenzierter Aktionsräume und selektiven raumbezogenen Handelns der Menschen. Fortan war es ihnen möglich, Tagesabläufe individueller und variabler zu gestalten, was zusammen mit den immer besser werdenden Verkehrsverhältnissen zu einer steigenden Mobilität führte (HEYDENREICH 2000, S. 19). Diese gesellschaftlichen Prozesse sorgten zusammen mit dem sich seinerzeit in der Forschung durchsetzenden Behaviorismus für die Geburtsstunde der Aktionsraumforschung.

Der Aktionsraum ist nach einer gängigen Definition „...die Summe aller tatsächlich genutzten Standorte“ (FRIEDRICHS 1980, S. 306; KLINGBEIL 1978, S. 117). Die Aktionsraumforschung zielt also im Wesentlichen auf zeiträumliche Tätigkeitsmuster von Individuen oder sozialen Gruppen ab (GÜTTLER 1985). Während sich die oben genannte Definition zum Aktionsraum durchgesetzt hat, gibt es für die Erklärung des aktionsräumlichen Verhaltens bzw. Handelns keine allgemein gültige Theorie (vgl. DANGSCHAT et al. 1982, S. 301). Dies liegt in der Tatsache begründet, dass der Aktionsraumforschung verschiedene Theorieansätze zu Grunde liegen. Man unterscheidet zwischen den Konzepten der Zeitgeographie, wahrnehmungsgeographischen Ansätzen und Handlungstheorien für die Aktionsraumforschung. Frühere aktionsräumliche Fragestellungen widmeten sich der Kernfrage „Wer tut was wo, wie lange und wie oft?“ (CLAR et al. 1979). Heutige Ansätze versuchen der Komplexität zu entgehen, indem sie sich auf bestimmte Aspekte konzentrieren und über die beschreibende Analyse hinaus ergründen, warum sich die Individuen oder Gruppen so verhalten (HERZ 1984) bzw. „handeln“, wenn man neueren sozialgeographischen (handlungsorientierten) Ansätzen folgt. Je nach Herangehens-

weise bedarf es bei dieser allgemeinen Fragestellung einer problemspezifischen Operationalisierung (HEYDENREICH 2000, S. 18), indem man sich auf Teilbereiche des Zeit-Raum-Pfades konzentriert. Wie auch in dieser Untersuchung geschehen, ist es zulässig, die zeitliche Differenzierung der Aktivitäten zu vernachlässigen und sich zunächst nur auf deren Häufigkeit zu konzentrieren (vgl. auch HEYDENREICH 2000).

### **Wohnzufriedenheit im Alter**

Wohnzufriedenheit lässt sich im Allgemeinen als die Differenz zwischen Wohnwünschen und Wohnsituation bezeichnen. Dabei unterscheidet man zwischen den räumlichen Dimensionen der Wohnungsausstattung, der Wohngegend (auch Wohnumfeld) und der Erreichbarkeit. Hier wird nur auf die Wohnzufriedenheit im Alter eingegangen, dabei aber das Wohnungsinnere ausgeklammert, da auch die Diskussion zum altengerechten Wohnen ein sehr weites Feld ist und zudem schon intensiv behandelt wurde (vgl. exemplarisch HEINZE et al. 1997). Bei der Generierung von Wohnzufriedenheit kann man zwischen subjektiven und objektiven Faktoren unterscheiden (HÄUSSERMANN 1996, S. 52ff.), die in der alltäglichen Praxis allerdings ineinander greifen und sich nicht trennen lassen. Als subjektive Bedingungen gelungenen Alterns gelten die Gesundheit und die materiellen und immateriellen Ressourcen eines Individuums; die gesellschaftliche und physische Umwelt bilden die „objektiven“ Faktoren, die mit zunehmendem Alter einen immer größeren Stellenwert einnehmen (vgl. NUISSL & BIGALKE 2007). Ohne an dieser Stelle weiter auf die tiefere Problematik dieser einfachen Kategorisierung einzugehen, die ja sowohl theoretisch wie auch forschungspraktisch weiter hinterfragt werden kann – was etwa in der Literatur zur Wahrnehmungsforschung und zur sozialen Konstruktion auch ausgiebig geschieht –, soll hier ähnlich wie bei vergleichbaren Untersuchungen (KRAMER & PFAFFENBACH 2009, 2011) mittels standardisierter, schriftlicher Befragungen eine Einschätzung anhand vorgegebener Kategorien zur Wohnzufriedenheit erfasst werden. Für die Fragestellung ergeben sich daraus zwei „(sozial-) räumliche Faktoren für gelungenes Altern“ (NUISSL & BIGALKE 2007, S. 384), die in den folgenden Kapiteln ausführlich dargestellt werden sollen: Einerseits spielt die Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen und sozialen Infrastrukturen (wie beispielsweise Ärzte, kulturelle Aktivitäten) eine wichtige Rolle, andererseits wird die Einbindung in soziale Netzwerke (familiäre und nichtfamiliäre) als essentiell angesehen.

### **Methodik**

Da die Zielgruppe der *Best-Ager* im Zusammenhang mit Forschungen zu Suburbia bislang nur selten untersucht worden ist, kann man von einem explorativen Charakter der Untersuchung sprechen. Neben der Auswertung von amtlichen Daten zu den Untersuchungsgebieten wurden Experteninterviews mit Vertretern der jeweiligen Gemeinden und der Stadt Kiel geführt. Die Versorgungsstruktur der Untersuchungsgemeinden wurde durch Ortsbegehungen kartiert. Für die Gewinnung der empirischen Daten wurde eine schriftliche Haushaltsbefragung in allen drei Untersuchungsgebieten mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens durchgeführt mit den beiden hier vorgestellten Schwerpunkten „Wohnzufriedenheit“ und „aktionsräumliches Verhalten“.

Die für die schriftliche Haushaltsbefragung benötigten Anschriften der 55-75-Jährigen wurden von dem Amt Achterwehr, der Gemeinde Altenholz sowie der Stadt Kiel dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, so dass eine Fehlerquote beim Anschreiben der Haushalte ausge-

Tab. 1: Rücklauf der Fragebögen in den Untersuchungsgebieten

	<b>Altenholz (N = 200)</b>	<b>Suchsdorf (N = 200)</b>	<b>Quarnbek (N = 200)</b>
Anzahl (absolut)	99	100	82
Anzahl (in %)	49,5	50	41

Quelle: Eigene Erhebung 2010

schlossen werden konnte. In jedem Untersuchungsgebiet wurden 200 Haushalte zufällig ausgewählt und die Adressdaten nach Durchführung der Befragung vernichtet. Für einen erhöhten Rücklauf wurde vor Durchführung der Befragung ein Artikel mit dem Forschungsvorhaben in der lokalen Presse platziert. Desweiteren wurde dem Fragebogen ein Freiumschlag beigefügt, so dass für die Befragten keine finanziellen Aufwände entstanden. Dies führte letztendlich zu einer sehr guten Gesamtrücklaufquote von 46,8 % (Tab. 1).

### 3 Ergebnisse zur Wohnzufriedenheit in Altenholz, Suchsdorf und Quarnbek

Die Gemeinde Altenholz, die Ortsteile Stampe und Strohbrück der Gemeinde Quarnbek sowie der Kieler Stadtteil Suchsdorf bilden die Untersuchungsgebiete, die insgesamt verschiedene Typen sub- und periurbanen Wohnens repräsentieren (Abb. 1). Die drei Gebiete zählen seit Beginn des Suburbanisierungsprozesses zu den präferierten Wanderungszielen im Nordwesten der Kieler Stadtregion, obwohl sie in sich sehr verschieden sind. Während die Gemeinde Quarnbek noch überwiegend ländlich geprägt ist und sich dort bis heute nur eine reine Wohnsuburbanisierung vollzogen hat, ist es sowohl in Altenholz als auch in Suchsdorf zu Wohnfolge-Suburbanisierungen gekommen, wodurch bereits die Differenzierung und funktionale Anreicherung des suburbanen Raumes (MENZL 2007) deutlich wird und man nicht einheitlich von dem suburbanen Raum sprechen kann.

#### Versorgungsstruktur

Insgesamt ist sowohl die Nahversorgung als auch die medizinische Versorgung in Altenholz am besten ausgeprägt, da es als Stadtrandkern II. Ordnung auch Funktionen für kleinere Umlandgemeinden wahrnimmt. In Suchsdorf ist die Versorgung nicht ganz so vielfältig; als Kieler Stadtteil profitiert Suchsdorf aber von der guten Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln an das Kieler Zentrum. Quarnbek, im periurbanen Raum gelegen, weist keinerlei Versorgungsstrukturen auf und ist mit dem ÖPNV auch nur schlecht zu erreichen, so dass in der Regel der eigene PKW die einzige Möglichkeit der Distanzüberwindung darstellt. Dabei profitiert Quarnbek allerdings von seiner Lage in der Nähe der Autobahn.

Die medizinische Ausstattung und das Angebot an Dienstleistungen spiegeln in etwa die allgemeinen Infrastrukturverhältnisse der Untersuchungsgebiete wider: Mit zunehmender Gebietsgröße wird, wie auch bei der Lebensmittelversorgung, die Angebotsstruktur insgesamt vielfältiger. Die Möglichkeit der aktiven Freizeitgestaltung ist ebenfalls am besten in Altenholz gegeben, wo ein vielseitiges Angebot besteht. Neben dem TSV Altenholz, einem der größten Sportvereine Schleswig-Holsteins, gibt es weitere sportliche Angebote in Form von Kursen

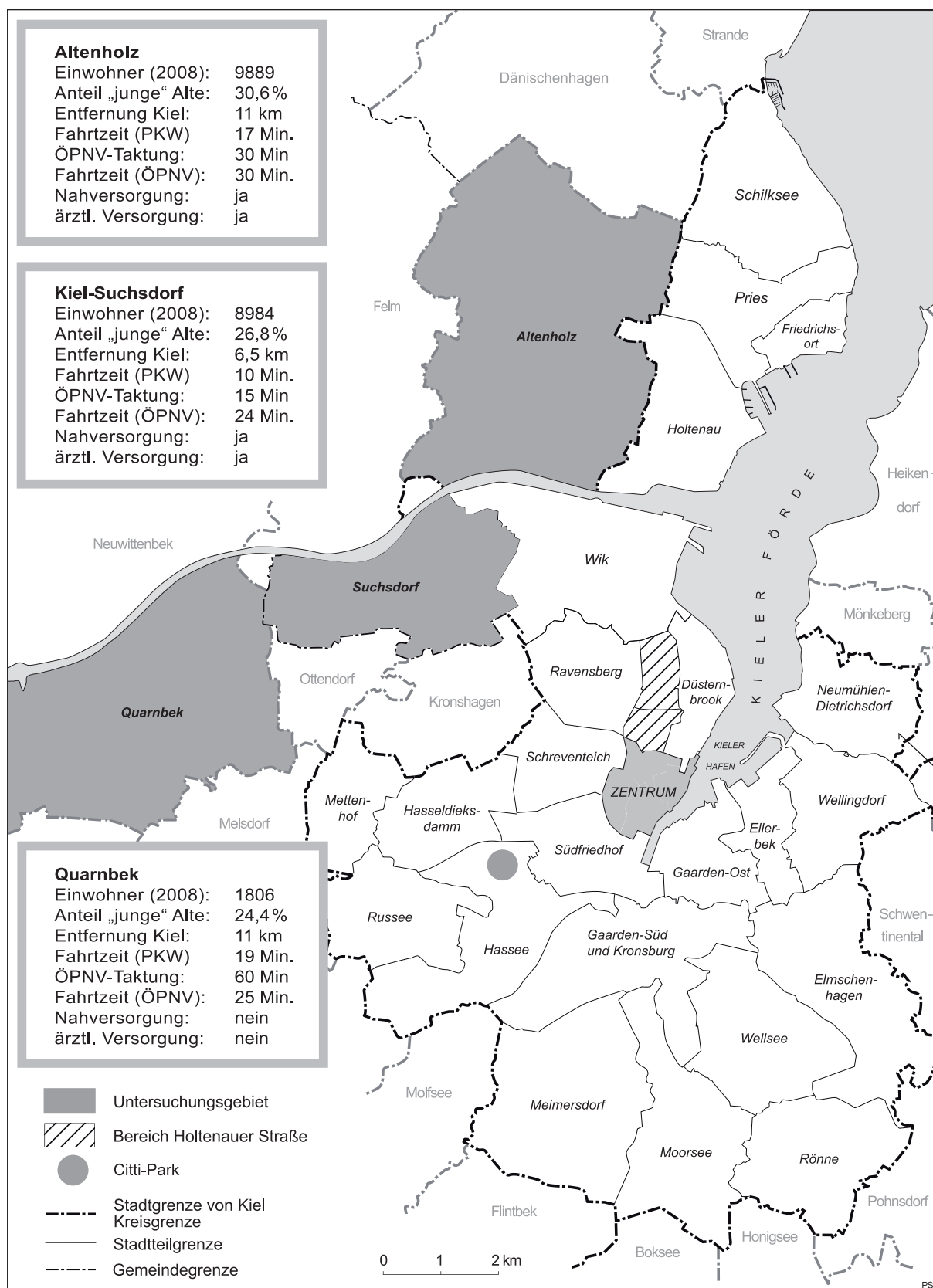


Abb. 1: Lage der Untersuchungsgebiete im Raum Kiel

Quelle: Eigene Darstellung. Geodaten: © Stadtvermessungsamt Kiel Genehmigungsnr. LHK/024/06

der ansässigen Volkshochschule und lokalen Fitnessstudios. Neben diesen hervorragenden Sportmöglichkeiten gibt es in Altenholz auch mehrere Restaurants und Kneipen. Suchsdorf weist ein ähnlich gutes sportliches Angebot auf, allerdings nicht ganz so vielseitig wie in Altenholz. Restaurants oder Kneipen fehlen in Suchsdorf, einem der bevölkerungsreichsten Stadtteile Kiels, völlig, wodurch der Stadtteil auch insgesamt an Freizeitqualität verliert. Quarnbek kann mit seinem großen Naturpotential „punkten“, weist allerdings wie bei Einzelhandel und Dienstleistungen auch bei den Freizeiteinrichtungen keinerlei Strukturen auf.

### Sozialstruktur

Die durchschnittliche Haushaltsgröße der Befragten beträgt in allen Untersuchungsgebieten etwa zwei Personen, woraus bereits deutlich wird, dass der Anteil an Haushalten mit Kindern sehr gering ist (9,7%). 61,3% aller Befragten sind älter als 65 Jahre, was die geringe Erwerbstätigkeitsquote von 25,6% innerhalb der befragten Altersgruppe erklärt. Von den erwerbstätigen Befragten geben 69,5% an, ihren Arbeitsplatz in Kiel zu haben; 27,3% der Beschäftigten arbeiten im Kieler Zentrum.

Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen der Befragten zeigt erste Unterschiede in den Untersuchungsgebieten auf (Tab. 2). Während die häufigste Einkommensklasse in Suchsdorf und Altenholz 2.001-3.000 € pro Haushalt ist, liegt sie in Quarnbek bei 1.001-2.000 €. Auffällig ist auch der relativ hohe Anteil der sehr gut verdienenden Haushalte in Altenholz. Eine erste Erklärung für die Unterschiede könnten die im Vergleich der drei Gebiete günstigen Baulandpreise in Quarnbek sein, so dass sich dort auch einkommensschwächere Haushalte ansiedeln konnten. Allerdings spielt auch die Haushaltsgröße eine Rolle: Der Anteil der Ein-Personenhaushalte ist in Quarnbek am höchsten, so dass sich die Einkommenshöhe auf individueller Ebene wieder relativiert. Insgesamt ist das Niveau des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens in allen drei Untersuchungsgebieten im Vergleich zu anderen Kieler Siedlungsraumtypen hoch. Fast zwei Drittel aller Haushalte verfügen über mehr als 2.000 € im Monat, und mehr als ein Drittel der Haushalte verdient mehr als 3.000 € monatlich.

Tab. 2: Haushaltsnettoeinkommen in % der Haushalte

Einkommensklassen	Altenholz (N = 93)	Suchsdorf (N = 88)	Quarnbek (N = 72)
-1.000 €	2,2	1,1	4,2
1.001-2.000 €	18,3	20,5	34,7
2.001-3.000 €	35,5	35,2	25,0
3.001-4.000 €	20,4	26,1	15,3
4.001-5.000 €	9,7	11,4	13,9
> 5.000 €	14,0	5,7	6,9

Quelle: Eigene Erhebung 2010

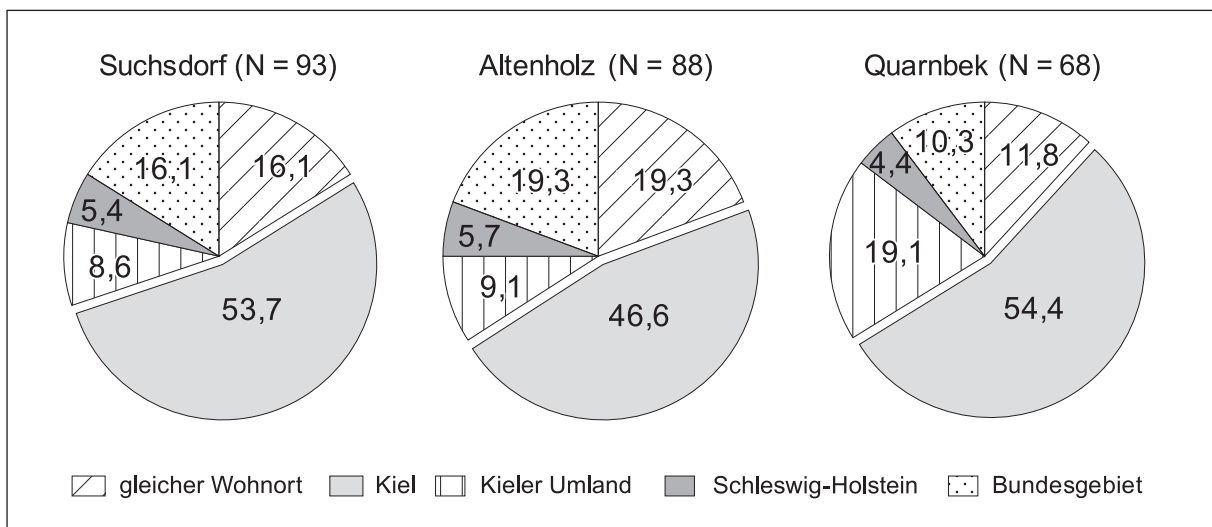


Abb. 2: Vorheriger Wohnort in % aller Befragten  
Quelle: Eigene Erhebung 2010

### Wohnsituation

Etwa die Hälfte aller befragten *Best Ager* hatte ihren vorherigen Wohnsitz in der Stadt Kiel (Abb. 2) und wohnt am heutigen Wohnort im Schnitt seit über 30 Jahren (Abb. 3). Diese beiden Ergebnisse der Befragung untermauern das breite Einsetzen des Suburbanisierungsprozesses in den 1970er Jahren in der Kieler Stadtregion und verdeutlichen zudem, dass es sich bei dem Großteil der Befragten um Suburbaniten der ersten Generation handelt.

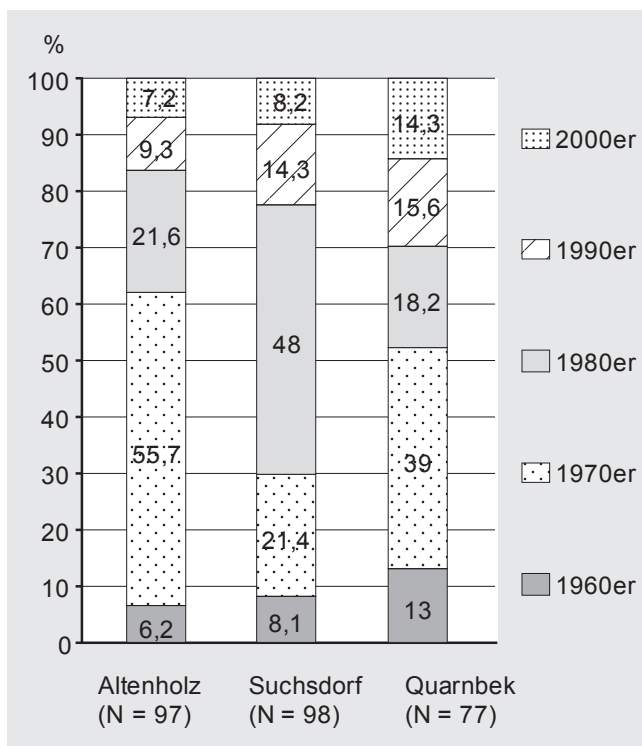


Abb. 3: Einzugsjahrzehnt in jetzige Wohnung in % aller Befragten  
Quelle: Eigene Erhebung 2010

Zu diesen klassischen Suburbaniten-Haushalten gesellen sich aber auch Haushalte (ca. 16-30% aller Befragten), die erst in den letzten Jahren (1990er und 2000er Jahre) in den suburbanen Raum gezogen sind, wodurch neuere Trends bestätigt werden, dass sich der suburbane Raum auch für ältere Menschen als attraktives Wanderungsziel darstellen kann (FRIEDRICH 2002, S. 91 f.).

### Wohnzufriedenheit

Insgesamt herrscht eine sehr hohe Zufriedenheit aller Befragten mit der gesamten Wohnsituation (Tab. 3). Die *Best Ager* in den drei Untersuchungsgebieten schätzen in erster Linie die ruhige Lage im suburbanen Raum und die allgemeine Bewohnerstruktur im Wohnort. Die Altenholzer sind im Durchschnitt am zufriedensten mit der gesamten Wohnsituation, sehen im Sicherheitsgefühl aber ein Defi-



Tab. 3: Zufriedenheitsgrade<sup>1</sup> mit der gesamten Wohnsituation aller Befragten in %

Einkommensklassen	Altenholz (N = 98)	Suchsdorf (N =100)	Quarnbek (N =82)
Ruhe	92,9	94,0	93,9
Bewohnerschaft	95,9	97,0	91,2
Bauliche Schönheit	85,7	75,5	88,8
Sicherheit	78,6	85,0	82,9
Eignung für Ältere	80,6	80,0	50,0
<sup>1</sup> Summe der Antworten „eher zufrieden“ und „sehr zufrieden“			

Quelle: Eigene Erhebung 2010

zit. Die Suchsdorfer fühlen sich am sichersten in ihrem Wohngebiet, empfinden ihren Stadtteil aber optisch als nicht so schön. Während die Defizite in Altenholz und Suchsdorf noch durch die subjektive Empfindung der Befragten zu erklären sind, fällt die Bewertung der *Best Ager* aus Quarnbek hinsichtlich der Eignung der Gemeinde für ältere Menschen deutlich negativer aus. Nur die Hälfte aller Befragten kann sich vorstellen, in Quarnbek alt werden zu können, so dass dieser Punkt als eindeutiges Defizit gelten kann.

Die Frage, ob der suburbane Raum funktionell auf die Bedürfnisse der *Best Ager* eingestellt ist, muss also differenziert betrachtet werden. Die jetzige Wohnsituation der Befragten in den Einfamilienhäusern ist in allen Untersuchungsgebieten nicht altersgerecht. Außerhalb dieser Wohnungen bestehen in Altenholz und Suchsdorf aber im Gegensatz zu Quarnbek gute Voraussetzungen für ein Altern im Quartier.

Geht man von dieser allgemeinen Betrachtung ins Detail, haben die Altenholzer an ihren Wohnort die höchsten Ansprüche (im Mittel 83,9%), die aber auch durchschnittlich zu 87,3% erfüllt werden (Tab. 4, jeweils fett markiert der höhere Wert). Auch bei den Suchsdorfern werden die Wünsche (Durchschnitt: 82,1%) von der durchschnittlichen Zufriedenheit (86,3%) übertroffen. Die *Best Ager* aus Quarnbek stellen an den eigenen Wohnort die wenigsten Ansprüche (76,0%) und weisen dennoch eine geringere durchschnittliche Zufriedenheit (67,7%) auf.

Den Befragten wurde auch die Möglichkeit gegeben, Gründe für ihre Unzufriedenheit am Wohnort zu nennen. In Altenholz ist es immer wieder die Erreichbarkeit Kiels, die als unzureichend angesehen wird. Auch die *Best Ager* aus Suchsdorf bemängeln die ÖPNV-Anbindung. Darüber hinaus fehlt ihnen im Stadtteil ein qualitativ höherwertiges Restaurant und/oder Café. Die Befragten aus Quarnbek sind sehr unzufrieden mit der Verkehrsanbindung des Wohnortes. Während Altenholz und Suchsdorf für suburbane Wohnorte noch relativ gut über den ÖPNV angebunden sind, ist dies in Quarnbek keineswegs so, was sich in entsprechend schlechten Bewertungen der Erreichbarkeit Kiels niederschlägt (Tab. 4). Die Anbieter des ÖPNV versuchen den Wünschen ihrer Kunden soweit wie möglich entgegenzukommen, allerdings spielt aus ihrer Sicht die Effizienz von bereitgestellten Angeboten die größte Rolle, wodurch das für relativ kleine Siedlungseinheiten in nicht integrierter Lage bekannte Spannungsfeld zwischen den Forderungen der Suburbanen und der Angebotsseite entsteht. Allerdings wussten die

Tab. 4: Differenzierte Wohnwünsche<sup>1</sup> und Wohnzufriedenheit<sup>2</sup> in % aller Haushalte

	Altenholz (N = 98)		Suchsdorf (N =100)		Quarnbek (N =81)	
	Wunsch	Zufrieden	Wunsch	Zufrieden	Wunsch	Zufrieden
Baulicher Zustand	<b>96,9</b>	95,9	100,0	93,0	<b>98,8</b>	95,0
Einkauf täglich	<b>96,9</b>	94,7	<b>99,0</b>	93,0	<b>69,6</b>	23,5
Einkauf städtisch	84,4	<b>85,3</b>	87,0	<b>91,0</b>	<b>77,2</b>	56,2
Erreichbarkeit Kiel	<b>80,6</b>	70,8	89,0	<b>92,0</b>	<b>68,4</b>	24,7
Grün-/Freiflächen	98,0	<b>100</b>	<b>99,0</b>	98,0	91,4	<b>96,2</b>
Ausstattung Ärzte	<b>94,9</b>	91,8	<b>89,0</b>	76,0	<b>87,5</b>	51,2
Nähe Familie	75,5	83,5	56,0	<b>85,0</b>	66,7	<b>87,2</b>
Nähe Freunde	85,7	88,7	75,0	<b>89,0</b>	84,0	<b>88,6</b>
Nachbarschaftl. Hilfe	<b>91,8</b>	86,6	92,0	<b>96,0</b>	88,9	<b>93,8</b>
Kulturelles Angebot	58,2	<b>67,7</b>	<b>58,0</b>	47,0	42,0	<b>44,9</b>
Sportliches Angebot	59,8	<b>94,7</b>	59,0	<b>80,0</b>	61,7	<b>83,3</b>
<sup>1</sup> Summe der Antworten „wichtig“ und „sehr wichtig“						
<sup>2</sup> Summe der Antworten „eher zufrieden“ und „sehr zufrieden“						

Quelle: Eigene Erhebung 2010

Befragten in Quarnbek bereits beim Zuzug, wie sich die Anbindung des ländlichen Orts an Kiel gestaltet.

## 5 Aktionsräumliches Verhalten in den Untersuchungsgebieten

Bei der Befragung wurde darauf geachtet, das aktionsräumliche Spektrum umfassend zu betrachten und möglichst viele außerhäusliche Aktivitäten zu erfassen. Nur die Begleitung von Kindern und die Erwerbstätigkeit spielen bei dieser Zielgruppe und insgesamt hinsichtlich der Fragestellung des Beitrags eine untergeordnete Rolle, so dass sie vernachlässigt werden können. In den Ergebnissen wird auch auf die Zufriedenheit der Erreichbarkeit mit den jeweils aufgesuchten Orten eingegangen, wodurch sich Rückschlüsse auf die Wohnwünsche und Wohnzufriedenheit der Befragten ergeben. In den nachfolgenden Ergebnissen wird immer wieder vom „erweiterten Nahbereich“ die Rede sein, der sich für die Untersuchungsgebiete grundsätzlich aus den direkt angrenzenden Gemeinden beziehungsweise Kieler Stadtteilen zusammen setzt (Abb. 1). In der Gemeinde Quarnbek wird der erweiterte Nahbereich um die Umlandgemeinde Kronshagen und den Kieler Stadtteil Mettenhof ergänzt, da diese von Quarnbek aus hervorragend zu erreichen sind.

Die Auswertung hat gezeigt, dass es zahlreiche Unterschiede in den aktionsräumlichen Strukturen der *Best Ager* im suburbanen Raum gibt. Dabei unterscheiden sich nicht nur die Aktionsräume in den suburbanen Untersuchungsgebieten Altenholz und Suchsdorf von der periurban geprägten Gemeinde Quarnbek. Es gibt auch Unterschiede innerhalb der suburbanen Gebie-

te. Der PKW ist unter den *Best Agern* im sub- und periurbanen Raum das dominante Verkehrsmittel, sowohl für Versorgungs- als auch für Freizeitfahrten. Die Fixierung auf den PKW führt soweit, dass für viele junge Alte der PKW die Voraussetzung für ein „gelungenes Altern“ ist. Ohne die Verfügbarkeit eines Autos wäre die Wohnzufriedenheit wie auch die Bewertung der Erreichbarkeit aller Aktivitäten weitaus schlechter ausgefallen.

### **Altenholz**

Die *Best Ager* aus Altenholz sind in ihren aktionsräumlichen Strukturen vorwiegend auf den eigenen Wohnort fixiert. Sie profitieren dabei von der Infrastrukturausstattung der Gemeinde. Die hervorragende Nahversorgungsstruktur sorgt dafür, dass die Waren des kurzfristigen und mittelfristigen Bedarfs in überdurchschnittlich hohem Maße in Altenholz konsumiert werden. Auch der Großteil der Dienstleistungen einschließlich der medizinischen Versorgung wird vorwiegend im eigenen Wohnort in Anspruch genommen. Dementsprechend hoch ist auch die Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Einrichtungen. Wenn die Altenholzer gezwungen sind, die Kieler Innenstadt aufzusuchen, sinkt neben der Häufigkeit der Ausübung dieser Aktivitäten auch die Zufriedenheit der Erreichbarkeit überproportional im Vergleich zu den anderen Untersuchungsgebieten. Neben dem Kieler Zentrum suchen die Altenholzer im Kieler Stadtbereich vorrangig das Stadtteilzentrum Friedrichsort auf, das aber noch dem erweiterten Nahbereich zuzuordnen ist. Weitere Schwerpunkte für Versorgungsfahrten nach Kiel sind nicht auszumachen, auch wenn das Nebenzentrum im Bereich der Holtenauer Straße teilweise genutzt wird. Der Citti-Park (in Hassee auf der „grünen Wiese“ gelegen) erweist sich für die *Best Ager* aus Altenholz nicht als Konkurrenzstandort.

Freizeitaktivitäten und Aktivitäten des sozialen Netzwerks werden größtenteils im eigenen Wohnort oder aber im erweiterten Nahbereich ausgeübt. Dies wird durch die Nähe von Altenholz zur Kieler Förde, die mit einem hohen Freizeitwert zum Baden und Spaziergehen einlädt, gefördert. Wenn die Altenholzer für Freizeitaktivitäten nach Kiel fahren, nutzen sie hauptsächlich das Kieler Zentrum sowie den Bereich der Holtenauer Straße, die zahlreiche Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten bieten.

### **Suchsdorf**

Suchsdorf weist eine ähnlich gute Nahversorgungsstruktur wie Altenholz auf, so dass die *Best Ager* des Kieler Stadtteils auch den eigenen Wohnort oder den erweiterten Nahbereich für die tägliche Versorgung bevorzugen. Im erweiterten Nahbereich nimmt die Umlandgemeinde Kronshagen mit ihrer Versorgungsinfrastruktur eine Sonderrolle ein. In den meisten Fällen ist Kronshagen die am häufigsten genannte aktionsräumliche Destination außerhalb des eigenen Wohnortes.

Wenn Waren des mittelfristigen Bedarfs nicht im erweiterten Nahbereich zu kaufen sind, zeigen die Suchsdorfer den größten Bezug zur Kieler Innenstadt. Bei der medizinischen Versorgung und anderen Dienstleistungen setzt sich dieser Trend fort, wenn auch in leicht abgeschwächter Form. Die *Best Ager* aus Suchsdorf suchen neben dem Kieler Zentrum eine Vielzahl weiterer Standorte im Kieler Stadtbereich auf. Dabei bilden das Nebenzentrum in der Holtenauer Straße und der Citti-Park in Hassee die Schwerpunkte, die durchaus als Alternative zur Innenstadt angesehen werden können.

Freizeitaktivitäten und Aktivitäten im Rahmen sozialer Netze werden neben dem eigenen Wohnort und dem erweiterten Nahbereich in einer Vielzahl von Orten im Kieler Stadtbereich ausgeübt. Der Bereich der Holtenauer Straße ist dabei im Freizeitbereich neben dem Kieler Zentrum die am meisten aufgesuchte Adresse.

Bei der Zufriedenheit der Erreichbarkeit aller aufgesuchten Einrichtungen liegen die Suchsdorfer etwas hinter den Altenholzer Zufriedenheitswerten. Insgesamt herrscht demnach auch bei den Suchsdorfern eine breite Zufriedenheit. Der Abfall bei der Bewertung von Einrichtungen, die außerhalb des erweiterten Nahbereichs liegen, ist im Gegensatz zu den Altenholzern nicht so stark ausgeprägt. Da die Suchsdorfer das Kieler Zentrum im Vergleich zu den Altenholzern viel häufiger aufsuchen, scheinen sie sich an den Aufwand gewöhnt zu haben.

### **Quarnbek**

Aufgrund fehlender Versorgungseinrichtungen im eigenen Wohnort sind die *Best Ager* aus Quarnbek gezwungen, auf umliegende Standorte auszuweichen. Dies führt zu einem differenzierteren Aktionsraummuster als bei den anderen beiden Untersuchungsgebieten. Bei der Versorgung mit Waren des täglichen oder mittelfristigen Bedarfs gibt es in der Regel mehrere Aktionsraumschwerpunkte: Kronshagen übernimmt dabei im erweiterten Nahbereich die herausragende Rolle. Im Kieler Stadtbereich sind es neben dem dominanten Kieler Zentrum vor allem Kiel-Mettenhof und Kiel-Hassee mit dem Citti-Park. Das Nebenzentrum der Holtenauer Straße findet bei den Quarnbekern hingegen keine große Beachtung. Die Pluralität der Standorte bestätigt sich auch dadurch, dass die Quarnbeker in der Befragung die meisten einzelnen Standorte benannten.

Freizeitaktivitäten können aufgrund des hohen Naherholungspotentials auch im eigenen Wohnort ausgeübt werden. Gleiches gilt für die sozialen Aktivitäten, die nur geringe örtliche Anforderungen besitzen. Die weiteren Aktivitäten aus diesen Bereichen werden in ähnlicher Weise wie bei der Versorgung vorwiegend in Kronshagen oder im Kieler Zentrum ausgeübt. Auch hier ist die Zahl der Einzelstandorte höher als in den anderen beiden Untersuchungsgebieten.

Die Quarnbeker legen im Durchschnitt die größte Entfernung für die Ausübung einer Tätigkeit zurück, so dass die Werte der allgemeinen Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit auch niedriger sind als in Altenholz oder Suchsdorf. Wenn man hingegen die Erreichbarkeit des Kieler Zentrums als Maßstab nimmt, liegen die Zufriedenheitswerte der Quarnbeker sogar über denen der anderen Untersuchungsgebiete. Dies zeigt, dass Quarnbek für den motorisierten Individualverkehr eine gute Verkehrsanbindung an das Kieler Zentrum aufweist und die Distanzüberwindung mittels eigenem PKW für die Quarnbeker in der befragten Altersgruppe kein großes Hindernis darstellt.

## **6 Zusammenfassende Bewertung und Ausblick**

Die Aktionsräume der *Best-Ager* im sub- und periurbanen Raum von Kiel sind einerseits sehr differenziert, weisen andererseits aber auch viele Gemeinsamkeiten auf. Hinsichtlich der Nahversorgung kann man für alle Untersuchungsgebiete festhalten, dass sich die *Best-Ager* vor-

zugsweise im eigenen Wohnort oder im erweiterten Nahbereich versorgen und nur sehr wenige Bezüge zur Kernstadt bestehen. Auch bei den Waren des mittelfristigen Bedarfs ist der eigene Wohnort oder der erweiterte Nahbereich die erste Wahl. Wenn die *Best-Ager* bestimmte Waren nicht in der direkten Umgebung konsumieren können, weichen sie vorzugsweise in das Kieler Zentrum aus. Nebenzentren wie die Holtenauer Straße oder auch Shoppingmalls mit kostenlosen Parkplätzen und einer guten Erreichbarkeit spielen nur eine untergeordnete Rolle bei den *Best-Agern*. Nahezu alle Befragten nutzen für die alltäglichen Wege den eigenen PKW, wobei die Fixierung auf das Zentrum – mit in der Regel schlechterer beziehungsweise kostspieligerer Parkplatzsituation – zunächst überrascht. Der Befund deckt sich allerdings mit anderen Studien etwa zur Besucherstruktur der Kieler Innenstadt und speziell des integrierten Shopping Centers Sophienhof am Kieler Bahnhof, das eine signifikant ältere Kundenstruktur als der Citti-Park in Hassee aufweist.

Darüber hinaus wurde davon ausgegangen, dass ein gewisser Teil der Befragten in die Städte Gettorf oder Eckernförde ausweicht, wo es eine gute Angebotsstruktur für junge Alte gibt. Die Anteile dieser Gebiete sind aber in allen Untersuchungsgebieten weitaus niedriger ausgefallen als erwartet. Insgesamt wird von allen *Best Agern* nur das Kieler Stadtgebiet für Versorgungsfahrten aufgesucht. Lediglich Kronshagen wird von den Quarnbekern und Suchsdorfern regelmäßig angefahren. Allerdings gehört Kronshagen in beiden Untersuchungsgebieten zum erweiterten Nahbereich, so dass sich die Häufigkeit relativiert.

Der Einkauf von Waren über das Internet spielt bei den derzeitigen *Best Agern* nur eine stark untergeordnete Rolle. Eine genauere Aufteilung der Altersgruppen hat aber gezeigt, dass der Anteil der Internet-Käufer bei den jüngeren Befragten bereits deutlich über dem der älteren Befragten liegt. In naher Zukunft ist davon auszugehen, dass der Anteil aufgrund nachrückender *Best Ager* weiter ansteigen wird.

Bei den Freizeitaktivitäten ergibt sich eine ähnliche Aktionsraumstruktur wie bei den Versorgungsfahrten. Mit steigender Qualität der Einrichtungen im eigenen Wohnort oder im erweiterten Nahbereich steigt auch die Anzahl der *Best Ager*, die ihre Freizeit dort verbringen. Das Kieler Zentrum ist auch hier die präferierte Adresse, wenn das Angebot im erweiterten Nahbereich fehlt. Aufgrund der guten Ausstattung mit Freizeit- und Erholungseinrichtungen in gleich mehreren Stadtteilen Kiels ist die Dominanz des Zentrums aber nicht so eindeutig wie bei der Versorgung.

Obwohl die aktuelle Wohnsituation nicht als altengerecht angesehen werden kann, sind in den letzten Jahren viele neue *Best Ager* in den suburbanen Raum gezogen, begünstigt durch die Ausweisung neuer Wohnflächen in allen Untersuchungsgebieten. Vor dem Hintergrund der Alterungs- und Schrumpfungsprozesse des demographischen Wandels ist eine weitere Ausweisung von Bauland hingegen in den meisten Fällen nicht zielführend. Bereits in den nächsten Jahren werden immer mehr suburbane Einfamilienhäuser der ersten Generation durch Sterbefälle oder altersbedingte Umzüge auf den Wohnungsmarkt drängen. Daher sollte sich die Stadtentwicklungsplanung in den Untersuchungsgebieten bereits jetzt auf eine nachhaltigere Bestandsentwicklung fokussieren, um einem großflächigem Leerstand insbesondere in den Wohneinheiten der 1960er bis 1980er Jahre entgegenzuwirken.

Die *Best Ager* in Altenholz besitzen in ihrer Gemeinde die besten Voraussetzungen für ein gelungenes Altern. Sollte einmal der Zeitpunkt kommen, wo es zu gesundheitlichen Einschränkungen kommt, gibt es zahlreiche altengerechte Wohnmöglichkeiten innerhalb der Gemeinde. Dennoch geben bereits jetzt viele Befragte an, dass es sie im Falle des Falles in zentralere Wohngegenden zieht, wo die medizinische Versorgung noch besser ist. Konkrete Verbesserungsvorschläge für eine Steigerung der Lebensqualität in Altenholz können aufgrund der überdurchschnittlich hohen Zufriedenheit der Befragten allerdings nur schwer ausgemacht werden. Die Schließung des Supermarktes in Altenholz-Stift wird in naher Zukunft aber sicherlich zu einer Benachteiligung eines Teils der Einwohner führen. Daher wäre es wünschenswert auch in Altenholz-Stift eine Grundversorgung weiterhin zu gewährleisten.

Im Großen und Ganzen ergibt sich für den Kieler Stadtteil Suchsdorf ein Bild mit ähnlichen Umzugstendenzen der *Best Ager* sowie auch ähnlichen altengerechten Einrichtungen. Ebenfalls kommt es in einem Teil von Suchsdorf demnächst zur Schließung eines Supermarktes mit denselben Folgen für die Bewohner wie in Altenholz-Stift. Als spezielle Handlungsempfehlung für den Kieler Stadtteil Suchsdorf sollte man versuchen, die Wohnqualität durch die Ansiedlung mindestens eines qualitativ höherwertigen Restaurants zu steigern. Einer der größten Stadtteile Kiels benötigt ein adäquates allgemeines Freizeit- und Gastronomieangebot – allein die „naturegegebene“ hervorragende Lage am Nord-Ostsee-Kanal reicht für die Wohnzufriedenheit nicht aus, will man auch in Zukunft für besser situierte junge wie alte Alte attraktiv sein.

Quarnbek wird voraussichtlich aufgrund seiner periurbanen Lage, weitab von Versorgungseinrichtungen, besonders hart vom demographischen Wandel betroffen sein. Die fehlende Versorgungsstruktur wird immer wieder als qualitätsminderndes Merkmal angeführt. Spielt dies für die aktuelle *Best Ager*-Generation noch keine messbare Rolle, wird dieser Mangel bei fortschreitendem *ageing in place* und somit einem höheren Anteil der über 75-Jährigen mit großer Wahrscheinlichkeit bald deutlicher hervortreten.

Als Möglichkeit für eine gewisse Grundversorgung wäre die Ansiedlung zumindest eines kleinen „Tante Emma-Ladens“ denkbar. Weitere Ansiedlungen von Versorgungseinrichtungen machen dagegen momentan wenig Sinn, zumal sie aus raumplanerischer Sichtweise auch nicht gewünscht sind. Inwiefern sich Quarnbek in den nächsten Jahren auf die Alterungs- und ggf. Schrumpfungprozesse einstellen kann, wird sich zeigen. Zuzüge von *Best-Ager* in den letzten Jahren zeigen aber auch, dass der Wunsch nach dem „Wohnen im Grünen“ unvermindert anhält, und zwar auch in Siedlungsbereichen ohne jegliche Versorgungsinfrastruktur.

In allen Untersuchungsgebieten sind die *Best Ager* weitgehend auf die Nutzung des eigenen PKW fixiert. Aufgrund der Kritik an der ÖPNV-Anbindung aus allen Untersuchungsgebieten wird aber eine Bereitschaft zur Nutzung des ÖPNV signalisiert. Allgemein sind nicht motorisierte Bürger auf öffentliche Mobilitätsangebote angewiesen. Daher sollte auch überprüft werden, inwiefern sich der ÖPNV auf die Anforderungen der *Best Ager* einstellen kann. Immerhin sind sie aus Anbietersicht bereits jetzt eine wichtige Zielgruppe. Im Verlaufe des demographischen Wandels wird diese Generation für den ÖPNV immer bedeutender, so dass Anpassungen in der Angebotsstruktur ein möglicher Ansatz sind. Diese können beispielsweise flexible Bedienungsformen sein, wie Rufbusse, Anruf-Sammeltaxis oder auch ehrenamtlich gesteuerte Bürgerbusse.

Ingesamt hat die Untersuchung bestätigt, dass die *Best Ager* eine sehr aktive Generation sind, mit einer großen Bereitschaft zur Teilhabe an raumbezogenen Prozessen, und zwar auch und gerade im sub- und periurbanen Raum. Im Laufe der nächsten Jahre werden die *Best Ager* als Nachkriegsgeneration zahlenmäßig einen immer größeren Anteil an der Gesellschaft stellen, so dass die Berücksichtigung dieser Bevölkerungsgruppe ein wesentliches Ziel einer vorausschauenden, nachhaltigkeitsorientierten räumlichen Planung sein sollte.

## 7 Literatur

- BRAKE, K., EINACKER, I. & H. MÄDING (2005): Kräfte, Prozesse, Akteure: Zur Empirie der Zwischenstadt. Wuppertal.
- CLAR, M., J. FRIEDRICHS & W. HEMPEL (1979): Zeitbudget und Aktionsräume von Stadtbewohnern. Hamburg.
- CLEMENS, W. & G.M. BACKES (Hrsg.; 1998): Altern und Gesellschaft – Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel. Opladen.
- DANGSCHAT, J., DROTH, W., J. FRIEDRICHS & K. KIEHL (1982): Aktionsräume von Stadtbewohnern - eine empirische Untersuchung in der Region Hamburg. Opladen.
- FRIEDRICH, K. (2002): Migration im Alter. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Mobilität und gesellschaftliche Partizipation im Alter. Berlin, S. 87-98.
- FRIEDRICHS, J. (1980): Stadtanalyse. Opladen.
- GÜTTLER, H. (1985): Aktionsraum und Stadtstruktur. Raumorganisation und Bevölkerungsverhalten am Großstadtrand – Fallstudie Friedberg, Bayern. – Beiträge Angewandte Sozialgeographie 11. Augsburg.
- HÄUSSERMANN, H. (1996): Soziologie des Wohnens: eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. Weinheim.
- HEINZE, R.G. (1997): Neue Wohnung auch im Alter. Folgerungen aus dem demographischen Wandel für Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft. Darmstadt.
- HERZ, R. (1984): Aktionsräume als Zielgröße der Regionalplanung. Wien.
- HEYDENREICH, S. (2000): Aktionsräume in dispersen Stadtregionen – Ein akteursbezogener Ansatz zur Analyse von Suburbanisierungsprozessen am Beispiel der Stadtregion Leipzig. Münchner Geographische Hefte 81, Passau.
- KLINGBEIL, D. (1978): Aktionsräume im Verdichtungsraum. Regensburg.
- KOHLI, M. (1992): Altern in soziologischer Perspektive. In: BALTES, P.B. & J. MITTELSTRASS (Hrsg.): Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung. Berlin, S. 231-259.
- KRAMER, C. & C. PFAFFENBACH (2009): Persistence Preferred – On Future Residential (Im)Mobility Among the Generation 50plus. In: Erdkunde 63 (2), S. 161-172.
- KRAMER, C. & C. PFAFFENBACH (2011): Junge Alte als neue „Urbanisten“? Mobilitätstrends der Generation 50plus. In: Raumforschung und Raumordnung 69 (2), S. 79-90.
- MENZL, M. (2007): Leben in Suburbia – Raumstrukturen und Alltagspraktiken am Rand von Hamburg. Frankfurt.
- NUISSEL, H. & B. BIGALKE (2007): Altwerden am Stadtrand – zum Zusammenhang von Suburbanisierung und demographischem Wandel. In: Raumforschung und Raumordnung 65 (5), S. 381-392.
- STAHL, H. (2010): Aktionsräume und Wohnzufriedenheit von jungen Alten im suburbanen Raum von Kiel. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Kiel.

- STAUDINGER, U.M. & SCHINDLER, I. (2002): Produktivität im Alter. In: OERTER, R. & L. MONTADA (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim, S. 995-982.
- WEHRHAHN, R. (2000): Zur Peripherie postmoderner Metropolen: Periurbanisierung, Fragmentierung und Polarisierung, dargestellt am Beispiel Madrid. In: Erdkunde 54 (3), S. 221-237.
- WEHRHAHN, R. & V. SANDNER LE GALL (2011): Bevölkerungsgeographie. Darmstadt.
- ZAPF, W. (2006): Wandel, sozialer. In: SCHÄFERS, B. & J. KOOP (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. Opladen, S. 346-352.